MUSEUM BLUMENSTEIN
HISTORISCHES MUSEUM SOLOTHURN

Jahresbericht 2007 und 2008

Inhalt

2007 und 2008 – zwei aufregende Jahre 2
Besucherstatistik 2007 und 2008 6
Fasnachtsausstellung – 50 Jahre Mamfi 10
Ursus, Victor und das Stift – Die Geschichte der St. Ursenkirche 12
Unsere Kammsammlung geht nach Mümliswil 16
Unsere Partnerstadt Krakau – das erste internationale Projekt des Blumensteins 18
Die Patenschaften für Figuren der «Ambassadorenkrippe» - ein grosser Erfolg 23
Quer zum Fluss – Die Publikation zur Brückenausstellung von 2005 25
Der neue Kulturgüterschutzraum Fegetz – ein grosser Schritt nach vorne 26
Die Digitalisierung des Stadtmodells – Blumenstein goes Google 31
Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste in Bern 33
Die Sanierung des Blumenstein-Gartens – Teil 2 34
Mutationen im Aufsichtsteam 37

Titelbild: Verschiedene Grossmöbel unserer Sammlung im neuen Kulturgüterschutzraum Fegetz. Die Möbel sind auf selbstgefertigten Rollen-Rahmen gelagert, damit sie jederzeit schonend verschoben werden können.

2007 und 2008 – zwei aufregende Jahre

Liebe Freundinnen und Freunde des Museums Blumenstein

Etwas ungewohnt, erscheint der Bericht des Jahres 2007 zusammen mit jenem des Jahres 2008. Der Grund hierfür liegt in meinem Einsatz für das Blumenstein begründet, der weit über die bezahlten 50 Stellenprozente hinausgeht und dennoch nicht ausreicht, um alle Aufgaben so zu erledigen, wie ich das gerne möchte.

Dies ist kein Grund zur Klage, denn ich empfinde meinen unbezahlten Einsatz zugunsten des Blumensteins nach wie vor als eine sehr befriedigende und spannende Art der Freizeitbeschäftigung. Allerdings nehme ich mir dabei heraus, die weniger attraktiven Arbeiten in die bezahlte Arbeitszeit zu legen. Dazu gehört, Sie erraten es, die Abfassung des Jahresberichts, ganz speziell dann, wenn man eben zum dritten Mal Vater geworden ist.

Als Selbstreflexion und als Dokumentation der Aktivitäten des Blumenstein-Teams und als Leistungsausweis für die Nachwelt, erfüllt der Jahresbericht eine wichtige Funktion. Ich bin deshalb sehr froh, dass ich nun endlich dazu komme, diesen Bericht zu verfassen. Möglich ist dies, weil ich das aktuelle Ausstellungsprojekt, das soeben in seine hektische Schlussphase eintritt, in die kompetenten Hände von Brigitta Berndt legen durfte. Die Ausstellung «Klosterleben – 400 Jahre Alltagsleben im Kloster Namen Jesu» wurde von ihr konzipiert und wird von ihr gestaltet. Dies verschafft mir nun die nötige «Luft», für Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in die Tasten zu greifen.

Wie Sie dieser Einleitung entnehmen, waren die beiden Jahre 2007 und 2008 für das kleine Blumenstein-Team sehr anstrengend, gleichzeitig aber auch sehr befriedigend. Wir haben viel erreicht.

Zwei wiederum reich befrachtete Jahresprogramme haben im Jahr 2007 5'034 und im Jahr 2008 6'222 Besucherinnen und Besucher ins Blumenstein gebracht. Die privaten Mietanlässe, die nicht mit dem Jahresprogramm in Verbindung stehen, haben im selben Zeitraum 1'192 bzw. 1'445 Gäste ins Haus gebracht.

Der relativ grosse Unterschied bei den Besucherinnen und Besuchern von etwas über 23% zwischen den beiden Jahren hat damit zu tun, dass im halben Jahr zwischen dem Ende der Fasnachtsausstellung am Aschermittwoch 2007 und der Eröffnung der aufwändigen Ausstellung «Ursus, Victor und das Stift – Die Geschichte der St. Ursenkirche» am St. Ursentag 2007 keine Wechselausstellung gezeigt werden konnte. Dies minderte die Besuche von Menschen aus der Stadt und Region Solothurn stark. Schliesslich gab es in dieser Zeit nichts Neues zu sehen im Blumenstein. Das fast lückenlose Ausstellungsprogramm des Jahres 2008 führte dann umgehend wieder zu weit besseren Besucherzahlen. Dies ist an sich eine eindrückliche Bestätigung für die Richtigkeit des aktuellen Museumskonzepts, welches mehrere Wechselausstellungen pro Jahr vorsieht.

Ausstellungen vom Kaliber jener über die St. Ursenkirche benötigen für das kleine Teilzeit-Team des Blumensteins – im Fall von «Ursus, Victor und das Stift» bloss zwei Personen, Konservator und Museumstechniker – eine Vorbereitungszeit von mindestens einem dreiviertel Jahr. Und dies auch nur dann, wenn zusätzlich noch eine be-

trächtlichen Anzahl unbezahlter Arbeitsstunden in das Projekt einfliesst. Aufwändige Eigenproduktionen sind also ohne längere Ausstellungspausen im Vorfeld mit den verfügbaren Ressourcen nicht machbar.

Anders verhält es sich, wenn Ausstellungen mit engagierten Partnern realisiert werden können, die neben Gegenständen auch bereits verarbeitete Informationen und Manpower einbringen können und sich mit vorhandenen Standard-Vitrinen begnügen. Die Fasnachtsausstellung von 2007, das umfangreiche Krakau-Projekt des Jahres 2008 und das vor wenigen Wochen sehr erfolgreich abgeschlossene Ausstellungsprojekt mit der Feuerwehr der Stadt Solothurn und dem kantonalen Feuerwehrverband sind gute Beispiele dafür.

Die Anlässe für Kinder sind durchwegs ausgebucht. Die Nachfrage ist wesentlich grösser als unser Angebot. Leider lässt sich das Angebot nur auf Kosten von Wechselausstellungen erhöhen, was kein gangbarer Weg ist.

Das museumspädagogische Programm, dessen Angebot leider nur auf Kosten der Wechselausstellungen ausgebaut werden kann, war in beiden Jahren wieder hoffnungslos ausgebucht. Die Nachfrage nach Ritternächten, Hexennächten und Schatzsuchen ist riesig. Die wenigen Plätze, die wir pro Jahr anbieten können sind jeweils schon weit im Voraus reserviert und unser museumspädagogisches Team führt lange Wartelisten.

Gerne würden wir mehr Kinderträume bedienen, doch sind wir realistisch. Eine Perspektive gibt uns jedoch das Regionsprogramm Kultur, welches vom Pool der solothurnischen Kulturinstitutionen angestossen wurde und zurzeit in den Regionsgemeinden teils heftig diskutiert wird. Das Museum Blumenstein ist mit dem Projekt der Schaffung einer museumspädagogischen Stelle am Regionsprogramm Kultur beteiligt. Wir werden sehen.

Das Musik-Team unter Silvia Rietz darf auch auf zwei erfolgreiche Saisons zurückblicken. Die Konzertreihe «Musik im Blumenstein» ist eine Institution und hat 2007 709 und 2008 761 Besucherinnen und Besucher ins Haus gebracht. An dieser Stelle danke ich dem engagierten Musikteam für seinen unbezahlten Einsatz zugunsten des Museums Blumenstein ganz herzlich.

2007 und 2008 durften wir die sechste und siebte Auflage unseres Expertentages «Lassen Sie Ihre Schätze schätzen» durchführen. Mit 390 bzw. 402 Besucherinnen und Besuchern ist die Nachfrage nach kompetenter Beratung und Einschätzung mitgebrachter Familienschätze ungebrochen. «Schätze schätzen» bleibt unangefochten der bestbesuchte Einzelanlass im Blumenstein.

Möglich ist dies nur dank der Bereitschaft unserer Experten, für ein kleines Trinkgeld, Verpflegung und etwas Geselligkeit einen ganzen Tag anstrengende Arbeit zu leisten. Das Team des Blumensteins dankt unseren Expertinnen und Experten für dieses Engagement!

Ein herzliches Danke geht auch an die Adresse der lokalen Printmedien, die uns über die zwei Jahre hinweg wiederum viel Aufmerksamkeit und eine hohe Präsenz im redaktionellen Teil geschenkt haben. Für unser Haus ist dieser Multiplikator ungemein wichtig.

Die grössten und nachhaltigsten Erfolge in den beiden Jahren 2007 und 2008 erzielte das Blumenstein-Team jedoch nicht mit den Aktivitäten und Ausstellungen des Jahresprogramms. Nicht die Vermittlung der Geschichte der Region Solothurn stand im Zentrum der Arbeit unseres Teams, sondern die Sicherung und Erhaltung jener Gegenstände, die eine Vermittlung erst möglich machen – unsere Sammlung.

Einerseits macht die Inventarisierung der Sammlung mit dem Programm MuseumPlus rasch Fortschritte. Ende Dezember 2008 waren bereits 1’943 Objekte vollständig digital erfasst. Dies entspricht 18 Prozent der bis dato bekannten 10'785 Objekte in unserer Sammlung. Tatsächlich gehen wir davon aus, dass unsere Sammlung noch mehr Objekte umfasst. Dazu kommen die Neuzugänge durch Schenkungen. Im Jahr 2008 immerhin 1'361 Objekte (Kloster Visitation 920 Gegenstände, Mamfi-Zunft 150, Kloster St. Joseph 125, Gemeindehaus 61, Jesuitenkirche 56, Firma Bregger 49).

Der wirklich grosse Schritt vorwärts in Richtung eines in jeder Beziehung professionellen Museums konnte jedoch mit der Übernahme und der Herrichtung der ehemaligen Sanitätshilfsstelle Fegetz in einen Kulturgüterschutzraum gemacht werden. Die unterirdische Anlage hat ein hervorragendes passives Klima und ist nicht gefährdet, überflutet zu werden. Nach dem beschwerlichen Rückbau der alten Infrastruktur, den das Blumenstein-Team weitgehend selber durchführte, und dem Streichen der Wände und Decken, was wegen fehlender Mittel vom Konservator persönlich erledigt wurde, folgte der Ausbau, Transport und Wiedereinbau einer Compactusanlage und von Gestellen, die alle aus dem mittlerweile abgebrochenen Zeughaus Zuchwil stammen. Auf diese

Weise ist bis Anfang 2009 ein formidabler Kulturgüterschutzraum entstanden, der mittlerweile mit Feuer-, Wasser- und Einbruchalarm gesichert ist.

Bis Ende 2009 möchten wir den neuen Kulturgüterschutzraum fertig stellen. Wir werden dann zumal ein Lager für unsere Sammlung haben, welches den Vergleich mit den ganz grossen Museen der Schweiz nicht scheuen muss. Ein wahrer Quantensprung, wenn man sich die Lagersituation unserer Sammlung vor Augen führt, wie sie im Jahresbericht 2005 dokumentiert ist.

Der neue Kulturgüterschutzraum Fegetz ist denn im Moment auch der grosse Stolz des Blumenstein-Teams. Das neue Lager löst auf einen Streich einen ganzen Strauss gravierender Pendenzen, die seit Jahrzehnten auf ihre Erledigung warteten.

Rechtzeitig zur Eröffnung der «Entlastung West» am 8. 8. 2008 durften wir die Nr. 2 der «Schriftenreihe Historisches Museum Blumenstein» herausgeben, die Publikation «Quer zum Fluss». Möglich wurde dies dank der finanziellen Unterstützung durch die Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus und das kantonale Tiefbauamt.

Im Sommer 2008 durften wir schliesslich eine Geomatik-Masterklasse der Fachhochschule Nordwestschweiz einladen, unser historisches Stadtmodell zu digitalisieren. Die Idee stammt von Dr. Michael Baumgartner, MFB GeoConsulting, Messen. Projektleiter Prof. Dr. Stefan Nebiker gewann den TV-Journalisten Roland Blaser für die Produktion eines Beitrags für die Sendung «Einstein» auf SFDRS. Auf seine Anregung hin wurde das Modell Google Schweiz vorgestellt mit dem Ziel, Solothurn um 1830 auf Google Earth zugänglich zu machen. Am 29. Januar 2009 war es dann soweit: Das digitale Modell lässt sich über unsere Homepage www.museumblumenstein.ch als KMZ-Datei herunterladen und in Google Earth öffnen. Was wir uns nie getraut hätten vorzuschlagen, ist nun Realität.

Nun geht es darum, das Modell mit spannenden historischen Daten zu verknüpfen und so fürs Blumenstein nutzbar zu machen. Die Fachhochschule Nordwestschweiz und das Geographische Institut der Uni Bern sind im Moment daran, das Modell für diesen Zweck vorzubereiten.

Das Blumenstein-Team darf auf zwei aufregende Jahre zurückblicken. Angesichts des Erreichten werden Sie mir hoffentlich verzeihen, dass der Jahresbericht etwas länger auf seine Niederschrift warten musste.

1. Mai 2009

Dr. Erich Weber, Konservator

Besucherstatistik 2007 und 2008

Nach dem tollen Erfolg von 2006 mussten wir 2007 einen Besucherrückgang um fast einen Drittel hinnehmen. Der Grund für diese Entwicklung, die wir, wenn auch nicht in diesem Ausmass, vorausgesehen hatten, ist die über ein halbes Jahr dauernde Ausstellungspause zwischen der Fasnachtsausstellung und der Ausstellung über die St. Ursenkirche. Dieser Zusammenhang ist in der Säulengrafik auf der folgenden Seite gut zu erkennen. Vergleichen wir die Verteilung der Einzelbesucher und Familien im Jahr 2007 mit jener des Jahres 2008, springt der Einbruch der Einzelbesuche im Frühjahr und Sommer 2007 sofort ins Auge. Im Jahr 2008, als wir insgesamt nur vier Wochen keine Wechselausstellung zeigten, gab es keine vergleichbaren Einbrüche bei den Einzelbesuchen.

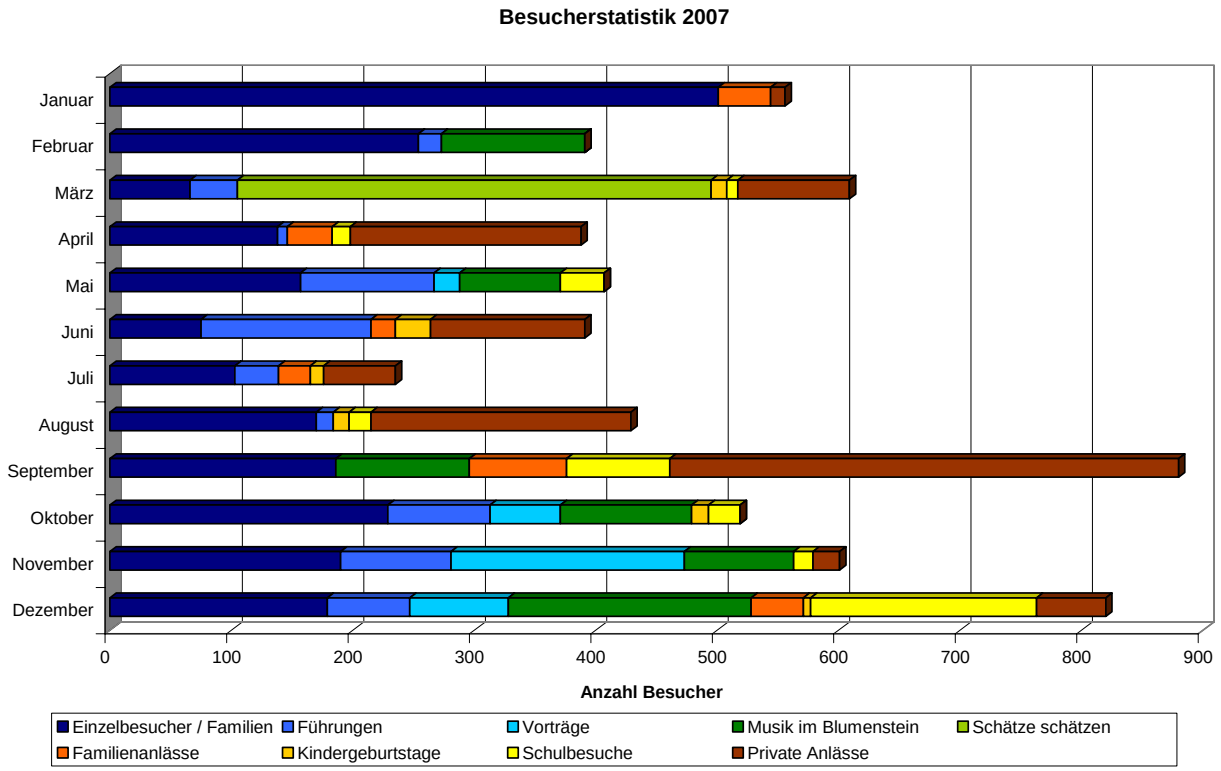
Diese hohe Ausstellungsdichte war nur möglich, weil ein guter Teil der Arbeit von unseren Partnern in Krakau erledigt wurde. Für unser kleines Team – unsere Ausstellungen entstehen zu zweit oder maximal zu dritt, und auch dies nur in Teilzeit – ist es unmöglich, eine solch hohe Programmdichte im Alleingang vorzulegen.

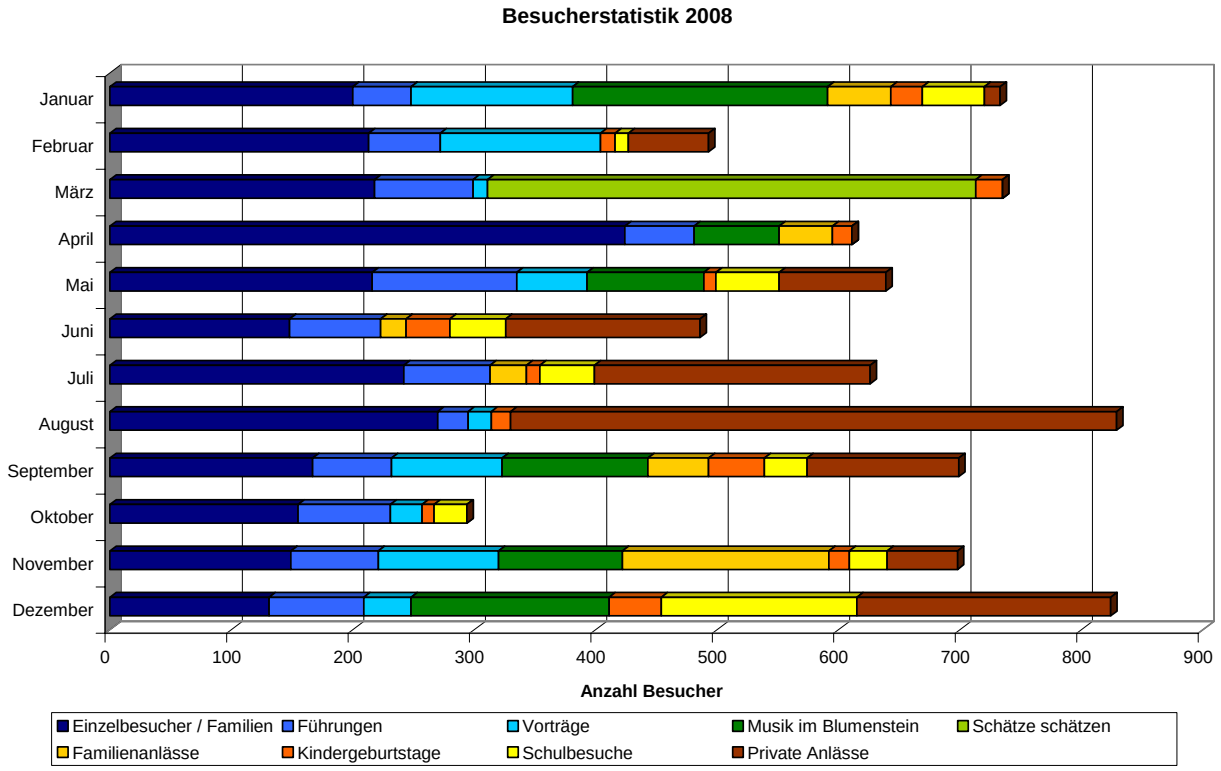
Die Kunst liegt also darin, Partner zu finden und diese zu motivieren, uns mit Inhalten und Manpower unter die Arme zu greifen. Im laufenden Jahr 2009 ist uns dies wiederum sehr gut gelungen. Es wird sich weisen, ob uns dies auch in den kommenden Jahren gelingen wird. Andernfalls müssen wir uns mit tieferen Besucherzahlen anfreunden, so wie im Jahr 2007.

	insgesamt	Erwachsene	Kinder & Teens
Gesamtbesuchszahl 2003	6678	5244	1434
Gesamtbesuchszahl 2004	7791	6534	1257
Gesamtbesuchszahl 2005	7670	6610	1060
Gesamtbesuchszahl 2006	8194	7277	917
Gesamtbesuchszahl 2007	**6226**	**5189**	**995**
Gesamtbesuchszahl 2008	**7667**	**6473**	**1194**

Ein Faktor, den wir nur begrenzt steuern können, ist die Zahl der Gäste der privaten Mietanlässe. Das Blumenstein bietet ein seit Jahren konstantes Angebot mit vielen Einschränkungen gegenüber dem professionellen Gastgewerbe oder einer Waldhütte beispielsweise. Oft erwarten die Kunden deshalb entweder eine professionelle Infrastruktur, die wir nicht bieten können, oder grosse Freiheit im Umgang und der Gestaltung ihres Anlasses, die wir nicht bieten wollen. Das Blumenstein bleibt in erster Linie Museum.

	insgesamt	In Prozenten, Basis 2008	
Private Mietanlässe 2003	516	36 %	- 64 %
Private Mietanlässe 2004	1039	72 %	- 28 %
Private Mietanlässe 2005	1938	134 %	+ 34 %
Private Mietanlässe 2006	2563	177 %	+ 77 %
Private Mietanlässe 2007	**1192**	**82 %**	**- 18 %**
Private Mietanlässe 2008	**1445**	**100 %**	


Besucherstatistik 2007
Januar
Februar
März
April
Mai
Juni
Juli
August
September
Oktober
November
Dezember
0
100
200
300
400
500
600
700
800
900
Anzahl Besucher
Einzelbesucher / Familien
Führungen
Vorträge
Musik im Blumenstein
Schätze schätzen
Familienanlässe
Kindergeburtstage
Schulbesuche
Private Anlässe


Besucherstatistik 2008
Januar
Februar
März
April
Mai
Juni
Juli
August
September
Oktober
November
Dezember
0
100
200
300
400
500
600
700
800
900
Anzahl Besucher
Einzelbesucher / Familien
Führungen
Vorträge
Musik im Blumenstein
Schätze schätzen
Familienanlässe
Kindergeburtstage
Schulbesuche
Private Anlässe

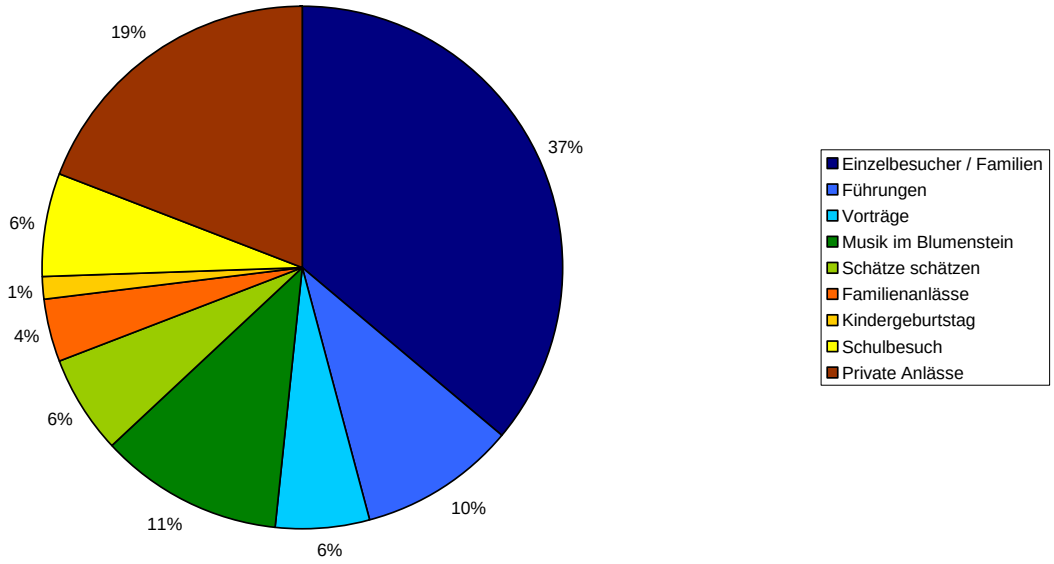
Der erfreuliche Zuspruch unseres Vermietungsangebots im Jahr 2006 war natürlich sehr positiv, generiert es doch neben Gästen auch Einnahmen. Allerdings steht dem der beträchtliche zusätzliche Aufwand gegenüber, der Umbau der Museumsräume ins Mietlayout, der Reinigungsaufwand sowie der Rückbau nach dem Anlass. Diese Arbeiten mit dem 50%-Pensum unseres Haustechnikers abzuwickeln ist nur möglich, weil wir wegen der vielen technischen Aufgaben im Haus dieses Pensum seit Jahren auf ein volles Pensum im Stundenlohn erhöhen. Dabei zählen wir auf die Bereitschaft unseres Museumstechnikers Rolf Weber, diese zusätzlichen Stunden zu leisten. Wegen Unvorhersehbarkeit der Anzahl und der Verteilung der Anlässe und wegen der oft kurzfristigen Buchungen, ist eine andere Lösung schlicht nicht praktikabel.

Die Vermietung unserer Museumsräume ist also ein sehr ambivalentes Geschäft mit unbestreitbaren Vorteilen und ebenso offenkundigen Nachteilen. Unsere Aufgabe ist somit die Suche nach dem bestmöglichen Kompromiss.

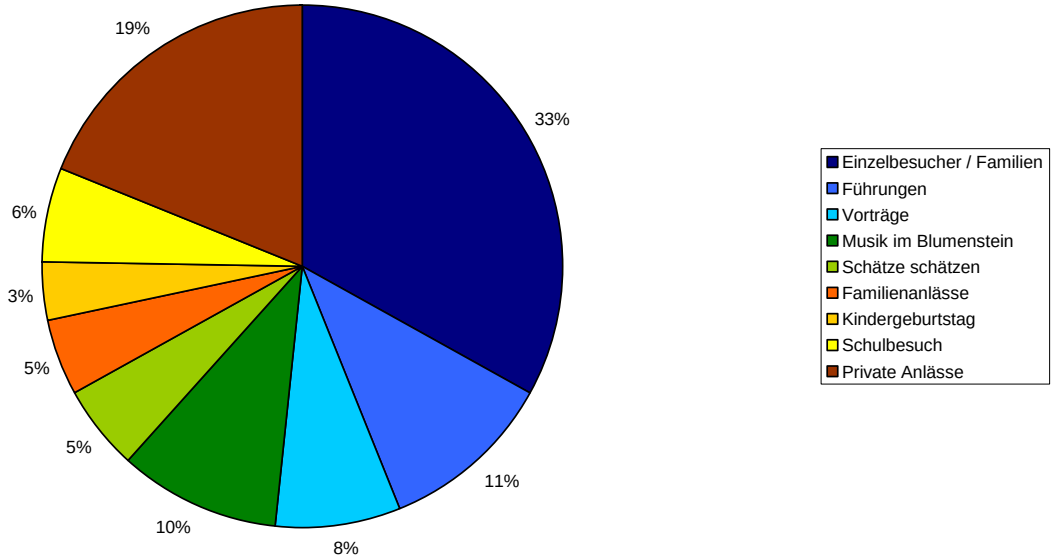
Interessant ist, wie sich in den Jahren 2007 und 2008 unserer Besucherinnen und Besucher prozentual auf die verschiedenen Angebote im Haus verteilten. Die beiden Kuchengrafiken auf der folgenden Seite zeigen uns, dass sich die Prozentanteile der einzelnen Angebote trotz 23 % mehr Besucherinnen und Besucher im Jahr 2008 kaum verschoben haben. Ein erstaunliches Ergebnis.

In unserer Statistik wie immer nicht enthalten, sind die tausenden von Menschen, die in der Advents- und Weihnachtszeit die «Ambassadorenkrippe» in der Jesuitenkirche besuchen. Die Krippe hat nichts von ihrer Anziehungskraft verloren, im Gegenteil. Sie gilt bereits als wichtiger Frequenzbringer für das städtische Gewerbe in der Adventszeit. Sakristan Bruno Emmenegger hat uns bestätigt, dass die Menschentrauben vor der Krippe in den Jahren seit 2005 stetig zugenommen haben. Wir dürfen also mit über 10'000 Besucherinnen und Besuchern rechnen, die unsere alljährliche Ausstellung in der Jesuitenkirche besuchen.

Prozentuale Verteilung der Besucherinnen und Besucher auf die Angebote des Jahres 2007



Prozentuale Verteilung der Besucherinnen und Besucher auf die Angebote des Jahres 2008



Fasnachtsausstellung – 50 Jahre Mamfi

Vom Hilari bis zum Aschermittwoch 2007 sind wir mit der Ausstellung «50 Jahre Mamfi» in die bunte Welt der Solothurner Fasnacht eingetaucht. Möglich machte dies der Einsatz des damaligen Präsidenten der Fachkommission Blumenstein Dr. Urban Fink, ein aktiver Mamfi. Unterstützt von seinen Zunftkollegen und dem Team des Museums Blumenstein gelang ihm eine spannende und gleichzeitig sehr kostengünstige Ausstellung.

Die Mamfi-Zunft im Obergeschoss des Blumensteins. Die kleine aber feine Fasnachtsausstellung zog viele aktive Fasnächtler ins Blumenstein. Viele von ihnen waren das erste Mal in unserem Haus.

1949 liess sich der damalige Ober der Fasnachtszunft Vorstadt, Manfred Kohler, durch die Baslerfasnacht inspirieren und gründete die 1. Solothurner Guggenmusik, die, nach ihm benannt, den Namen «Manfi» trug. 1950 lief die Guggenmusik erstmals am Solothurner Fasnachtumzug mit. Zunftinterne Querelen und der Wunsch der Guggenmusik nach mehr Eigenständigkeit gipfelten schliesslich in der Abspaltung der Musik, die sich fortan «Manfis Guggemusig» nannte.

An der Versammlung der Guggenmusik vom 21. Mai 1957, die erst im Verlauf der Sitzung zur eigentlichen Gründungsversammlung der Mamfi Guggenmusig erklärt wurde, löste sich die Mamfi Guggemusig von der Vorstadtzunft ab. Spätere Einigungsversuche

von Seiten der Vorstadtzunft scheiterten, so dass 1957 zum eigentlichen Gründungsjahr der Mamfi Guggemusig Soledurn wurde.

Um 1970/71 wurde die Mamfi als einzige Guggenmusik als Stammzunft in die UNO (Vereinigte Fasnachtsgesellschaft Solothurn) aufgenommen.

Für die Objektauswahl und die Texte war Urban Fink zuständig. Die digitale Bildbearbeitung und das Layout der grossen Textbanner – einer Eigenentwicklung des Blumenstein-Teams aus Papier und Holzstäben, welche den ungleich teureren Textilbannern zum verwechseln ähnlich sehen – wurden vom Konservator mangels Alternative mit privater Software gestaltet und in den Druck gegeben. Die Feingestaltung der Ausstellung in unseren Sima-Standardvitrinen besorgte Brigitta Berndt.

Die Vernissage am Hilari-Morgen, selbstverständlich mit einer musikalischen Einlage der Mamfi, zog 123 aktive Fasnächtler ins Blumenstein. Bereits am Sonntag zuvor hatte die Plakettenbörse der UNO 138 Sammler in unser Haus gebracht.

Die Besucherstatistik weist schöne Besuchszahlen in den Wochen nach der Vernissage aus und zeigt das Interesse an der Mamfi-Ausstellung.

Ich danke allen Beteiligten, der Mamfi-Zunft insgesamt und speziell Urban Fink und Michael Bühler für ihren Einsatz und den Erfolg der Ausstellung «50 Jahre Mamfi» ganz herzlich.

Ursus, Victor und das Stift – Die Geschichte der St. Ursenkirche

Nach dreiviertel Jahren Vorbereitung konnten wir am St. Ursentag 2007 die bisher aufwändigste Eigenproduktion des Blumensteins, die Ausstellung «Ursus, Victor und das Stift – Die Geschichte der St. Ursenkirche» eröffnen.

Den Anstoss für diese Ausstellung gaben die einmaligen Objekte in unserer Sammlung, welche die Baugeschichte der heutigen St. Ursenkirche nachzeichnen. Im Zentrum standen die originalen Baupläne von Gaetano Matteo Pisoni, die er am 8. Juni 1763 dem Rat von Solothurn vorgelegt hatte, sowie das St. Ursen-Modell von Joseph und Sohn Niklaus Bader aus Mümliswil, welches am 4. Januar 1764 im Rathaus aufgestellt wurde.

Das hölzerne Modell der St. Ursenkirche, welches Joseph und Niklaus Bader aus Mümliswil im Winter 1763/64 nach den Plänen von Gaetano Matteo Pisoni bauten. Hinten links sehen Sie das Modell des Glockenstuhls des St. Ursenturms. Es wurde 1770 von Werkmeister Urs Jakob Kiefer erstellt.

Ebenfalls in unserer Sammlung finden sich originale Projektpläne von Erasmus Ritter und Jakob Singer für den partiellen und später kompletten Neubau der alten St. Ursenkirche. Neben einigen Ausstattungsstücken des Vorgängerbaus der heutigen Kirche

ist auch die exakte Planaufnahme der alten Kirche von Ingenieur Franz Joseph Derendinger aus dem Jahr 1762 ein sehr aussagekräftiges Objekt in unserer Sammlung.

Ziel unseres Projekts war es, diese wertvollen Objekte von klar überregionaler Bedeutung unserem Publikum in einer Gesamtschau zu zeigen und gleichzeitig den aktuellen Forschungsstand zur St. Ursenkirche, dem St. Ursenstift und unseren beiden Stadtheiligen Ursus und Victor zusammenzufassen.

Die Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstands erklärt denn auch die lange Vorbereitungszeit, weil sie ein intensives Studium der einschlägigen Fachliteratur voraussetzte. Mit wertvollen Literaturtipps und Hinweisen zur Baugeschichte der St. Ursenkirche standen uns Dr. Samuel Rutishauser und Markus Hochstrasser von der kantonalen Denkmalpflege bei, in Sachen St. Ursenstift Silvan Freddi vom Staatsarchiv und Dr. Hans-Rudolf Binz von der Zentralbibliothek. Ich danke meinen lieben Kollegen ganz herzlich für ihre wertvolle Hilfe.

Die Lieblinge des Blumenstein-Teams: Ursus und Victor mit ihren Köpfen in Händen. Dazwischen zwei ehemalige Ursus- und Victor-Reliquiare aus dem 1874 aufgehobenen Stift St. Leodegar in Schönenwerd. Rechts im Bild eine Ursus-Skulptur aus unserer Sammlung, deren Restaurierung vom Förderverein Museum Blumenstein finanziert wurde.

Der Aufwand hat sich gelohnt: Eine ganze Reihe Geschichten und Halbwahrheiten, die im kollektiven Geschichtsgedächtnis unserer Region festsitzen, konnten korrigiert und berichtigt werden.

Das heikelste Eisen war jedoch nicht die Baugeschichte der St. Ursenkirche, sondern die Authentizität der überlieferten Legende unserer Stadtheiligen. Der aktuelle Stand der Thebäerforschung ordnet die älteste Schilderung des Schicksals der Thebäer und gleichzeitig erste Nennung von Ursus und Victor – sie wurde ums Jahr 445 von Bischof Eucherius von Lyon aufgezeichnet – in die überaus komplexe Welt der Spätantike ein und relativiert und widerlegt dabei vieles von deren Inhalt. Die Reduktion einer Heiligenlegende auf das historisch Überprüfbare oder zumindest jene Inhalte, die nicht offensichtlich ahistorisch sind, lässt erfahrungsgemäss nicht viel Greifbares übrig. Dennoch hat das Solothurner Publikum die kritische Überprüfung der Legende von Ursus und Victor sehr gut aufgenommen.

Das nach Plänen von Markus Hochstrasser von Sandra Suhr angefertigte Holzmodell der alten St. Ursenkirche. Im Hintergrund links ein Zwillingskapitell aus dem ehemaligen Kreuzgang, in der Mitte und rechts hinten drei Glasfenster mit Szenen aus der Passion Christi. Sie stammen alle aus der alten St. Ursenkirche.

Am meisten Aufmerksamkeit erregte das jüngste Objekt in der Ausstellung: Das Holzmodell der alten St. Ursenkirche.

Im Herbst 2006 hatte ich Samuel Rutishauser und Markus Hochstrasser angefragt, ob eine wissenschaftliche Rekonstruktion der alten St. Ursenkirche aufgrund der vorhandenen Plan- und Bildquellen möglich sei. Nach intensivem Studium dieser Quellen bejahte dies Markus Hochstrasser. Allerdings müsse auf die detaillierte Ausgestaltung

der Nord- und Ostseite der Kirche verzichtet werden, weil es für sie keine Bildquellen gibt. Die Basis für die Rekonstruktion bildete der bereits erwähnte Plan von Derendinger aus dem Jahr 1762, der sehr präzise aufgenommen worden war. Die Grundrisse der einzelnen Baukörper waren somit bekannt. Samuel Rutishauser gab daraufhin Markus Hochstrasser grünes Licht, auf Kosten der kantonalen Denkmalpflege Risse der alten Kirche anzufertigen.

Am 15. Januar 2007 konnten wir der Architekturmodellbauerin Sandra Suhr in Basel den Bau eines Modells aus Linden-, Kirschbaum- und Nussbaumholz für eine sehr vorteilhafte Pauschale von 45'000.- Franken in Auftrag geben. Das Modell übernahm den Massstab der Hauptquelle Derendingerplan 1:1 und ist damit deutlich kleiner, als das Modell der Baders von 1764. Dafür zeigt es neben der Kirche auch den engeren Stiftsbezirk mit Pfarrhaus, Schulhaus, Kapitelhaus, Kreuzgang und Friedhof. Sandra Suhr investierte in den Bau bis Mitte September 2007 über 850 Stunden Arbeit.

Bei der Vergabe des Auftrags an Sandra Suhr war die Finanzierung des Modells noch nicht gesichert. Wegen der langen Bauzeit musste der Auftrag dennoch ausgelöst werden; eine riskante Poker-Partie. Tatsächlich konnte die Finanzierung erst im Spätsommer 2007 unter Dach gebracht werden. Das Blumenstein erhielt 30'000.- Franken des jährlichen Kulturbeitrags der Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus für das Projekt zugewiesen. Ich danke meinen beiden Kollegen Walter Künzler und Christoph Vögele für ihr Entgegenkommen und der Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus für die grosszügige Unterstützung ganz herzlich.

Leider verstarb Markus Hochstrasser nach kurzer, heimtückischer Krankheit am 6. Februar 2008 noch während der Ausstellung. Mit seinen Planzeichnungen, einem Vortrag am 20. November 2007 und den parallel zur Ausstellung von ihm redigierten und beim Rothus-Verlag herausgegebenen Notizen von Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelsdorf über den Baufortschritt der St. Ursenkirche in den Jahren 1761 bis 1768 hatte er ganz wesentlich zum Gelingen der Ausstellung beigetragen.

Einen wichtigen Beitrag für die Ausstellung hat auch der Förderverein Museum Blumenstein geleistet. Wir erhielten vom Förderverein 4'000.- Franken für die Restaurierung von zwei St. Ursus-Skulpturen und eines Mauritius-Bildes aus unserer Sammlung zugesprochen.

Bei der Gestaltung der Ausstellung haben wir uns für den Eigenbau sämtlicher Vitrinen und Konsolen entschieden. Dieser beträchtliche Aufwand für das kleine Ausstellungsteam – Museumstechniker Rolf Weber baute die Vitrinen und Konsolen und der Konservator war fürs Streichen derselben im einheitlichem Weiss, die Texte und deren Gestaltung bis hin zur druckfertigen Datei zuständig – hatte sich gelohnt. Die Gestaltung der Ausstellung wurde wie ihr Inhalt vom Publikum sehr gut aufgenommen und immer wieder gelobt.

Eine sehr positive Erfahrung war die auffallend lange Verweildauer der Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung. Ganz offensichtlich wurden die vielen Informationen mit Interesse gelesen, von vielen komplett, womit wir nicht gerechnet hatten. Kurzum: die Ausstellung «Ursus, Victor und das Stift – Die Geschichte der St. Ursenkirche» darf als grosser Erfolg verbucht werden.

Unsere Kammsammlung geht nach Mümliswil

Mit einer kleinen Ausstellung im Parterre zwischen dem 18. März und dem 13. April 2008 verabschiedeten wir uns von der wertvollen Kammsammlung, die der Kammfabrikant Otto Walter-Obrecht in den 1920er Jahren dem Museum Solothurn, dem heutigen Kunstmuseum, schenkte.

Die Sammlung wechselte 1953 ins neu eröffnete Blumenstein, wo sie zeitweise in Teilen ausgestellt wurde. Mit der Aufgabe des alten Museumskonzepts, welches einen möglichst grossen Teil der Sammlung in der Dauerausstellung zeigen wollte, wurden in den 1990er Jahren alle Kämme eingelagert.

Ein typischer Kamm aus der umfangreichen Sammlung, die der Mümliswiler Kammfabrikant Otto Walter-Obrecht in den 1920er Jahren dem Museum Solothurn schenkte. Im Rahmen einer kleinen Feier, kehrten 112 Kämme am 16. November 2008 als Leihgabe nach Mümliswil zurück, ins neue Museum HAARUNDKAMM.

Mit der Eröffnung des neuen Museums HAARUNDKAMM in einem Bürotrakt der alten Kammfabrik Mümliswil am 16. Juni 2007 entstand eine professionell geführte Institution, die sich der Geschichte der traditionsreichen Kammproduktion in Mümliswil widmete.

Für uns war klar, dass die Sammlung des ehemaligen Mümliswiler Fabrikbesitzers Otto Walter-Obrecht die Sammlung von HAARUNDKAMM ideal ergänzen und so das junge Museum stärken würde. Wir haben deshalb mit Museumsleiterin Chrige Fankhauser Kontakt aufgenommen, um abzuklären, ob HAARUNDKAMM Interesse an unserer Sammlung hat und ob das junge Museum die Infrastruktur besitzt, die heiklen Objekte fachgerecht zu betreuen.

Wir durften feststellen, dass die Lagerräume von HAARUNDKAMM für die Langzeitlagerung unserer Kämme dank einer speziellen Kühlanlage für die chemisch instabilen Objekte besser geeignet sind als unsere eigenen Lager.

Eine Übergabe der Kämme als Leihgabe an HAARUNDKAMM ist also nicht nur eine wertvolle Unterstützung für das jüngste professionell geführte Museum im Kanton, sondern auch aus konservatorischer Sicht zu begrüssen.

Während unseres Weiterbildungsausflugs durchs Thal am 15. September 2008 konnte sich das ganze Blumenstein-Team von der Professionalität unseres neuen Partners überzeugen.

Im Rahmen einer kleinen Feier konnten wir am 16. November 2008 Chrige Fankhauser 112 Kämme aus unserer Sammlung übergeben. Die Freude der Anwesenden war gross.

Die Dauer des Leihvertrags ist zeitlich nicht begrenzt. Das Blumenstein wir die Sammlung jedoch zurückziehen, wenn das Museum HAARUNDKAMM nicht mehr professionell geführt werden sollte oder auf unbestimmte Zeit die Türen schliesst. Wir hoffen damit einen kleinen Beitrag zu leisten, die Zukunft des jungen Museums sichern zu helfen.

Das Blumenstein-Team wünscht Chrige Fankhauser und ihrem Team alles Gute und viel Erfolg!

Unsere Partnerstadt Krakau – das erste internationale Projekt des Blumensteins

Am 18. April 2008 startete das erste internationale Projekt des Blumensteins, die Ausstellung «Unsere Partnerstadt Krakau». Das Projekt geht auf eine unverbindliche Anfrage vom Oktober 2006 zurück, ob das historische Museum der Stadt Krakau das Blumenstein dabei unterstützen könnte, eine Ausstellung über Solothurns polnische Partnerstadt zu konzipieren. Zu unserer Überraschung haben uns unsere Krakauer Kollegen vorgeschlagen, gleich selber eine Ausstellung zu konzipieren und nach Solothurn zu bringen. Dieses grosszügige Angebot konnten wir natürlich nicht ausschlagen.

Die von der UNESCO als Weltkulturerbe erklärte Altstadt von Krakau aus der Vogelperspektive. Der Grüngürtel um die Altstadt zeigt der Verlauf der ehemaligen Stadtmauer an. Die schachbrettartige Struktur der unteren Altstadt mit dem 200 x 200 Meter weiten Marktplatz im Zentrum geht auf die Neugründung der Stadt im Jahr 1257 zurück – ein Meisterwerk mittelalterlicher Stadtplanung!

Das historische Museum der Stadt Krakau ist ein Grossbetrieb mit fast 200 Angestellten und betreibt verschiedene Häuser, die über die ganze Stadt verteilt sind. Zum Mu-

seum gehören auch eine eigene Grafikabteilung und eine Druckerei. Wir hatten es also mit einem professionellen Partner zu tun, der grosszügige Ressourcen zur Verfügung hat und bereits reiche Erfahrung mit internationalen Projekten mitbrachte. Dies kam unserem Minibetrieb natürlich sehr entgegen.

Wegen der begrenzten Platzverhältnisse im Blumenstein haben wir unseren Partnern vorgeschlagen, die Ausstellung in vier von einander unabhängige Teile aufzuteilen:

Von unserer Seite haben wir angeboten, einen virtuellen Rundgang durch die Stadt und ihre Geschichte zu realisieren. Uns war bewusst, dass viele Solothurnerinnen und Solothurner noch keine Gelegenheit hatten, ihre polnische Partnerstadt zu besuchen.

Blick auf den virtuellen Rundgang durch unsere Partnerstadt Krakau. Links auf dem Pult eine Luftaufnahme der Altstadt, rechts eine Karte der Region Krakau. Das an die Wand projizierte Bild zeigt die Kathedrale auf dem Wawel. Der Bildschirm in der Mitte liefert den erklärenden Text auf Deutsch und Polnisch.

Der virtuelle Rundgang sollte es ermöglichen, Krakau schon mal aus der Ferne zu erkunden. Die Installation haben wir im Treppenhaus aufgebaut. Wir liessen auf ein längliches, selbst gebautes Pult eine Luftaufnahme der Altstadt und eine Karte der Region Krakau aufdrucken. Anschliessend bohrten wir an allen für uns interessanten Stellen Löcher, 53 insgesamt. Sie nahmen kleine Druckknöpfe auf. Wurde ein solcher Knopf gedrückt, sendete ein im Pult verborgener Computer eine Bilddatei an einen Beamer. Dieser projizierte das Bild an die gegenüberliegende Wand. Gleichzeitig erschien eine erklärende Textdatei auf Deutsch und Polnisch auf einem Bildschirm in der Mitte des Pults.

Wir hatten dem Team des historischen Museums Krakau eine Liste jener Objekte geliefert, die wir unseren Besucherinnen und Besuchern gerne zeigen wollten. Piotr Hapanowicz, einer der Kuratoren des Museums, lieferte uns anschliessend die polnischen Texte und historische Aufnahmen, der Stadtfotograf Wiesław Majka aktuelle Bilder.

Der virtuelle Rundgang blieb vom 18. April 2008 bis zum Ende der Ausstellung am 11. Januar 2009 in Beitrieb und bildete die Klammer für die beiden Ausstellungsteile, die uns das Museum in Krakau mit einem grossen 40–Tönner anlieferte.

Die Ausstellung «Krakau, die berühmteste Stadt ganz Polens» wurde von Klaudia Kaczmarczyk kuratiert. Sie gewährte einen Einblick in die städtebauliche, wirtschaftliche und politische Entwicklung unserer Partnerstadt von ihrer Neugründung im Jahr 1257 – die Stadt war Jahre zuvor von den Tataren verwüstet worden – bis zur endgültigen Aufteilung des polnischen Staates nach dem Aufstand von Tadeusz Kościuszko Ende des 18. Jahrhunderts.

Das Modell des Hauptmarkts von Krakau um 1790. Im Gegensatz zu heute standen damals neben den berühmten Tuchhallen noch eine ganze Reihe anderer Zweckbauten und das Rathaus der Stadt auf dem riesigen Gelände. Im Hintergrund mit ungleichem Doppelturm die Marienkirche.

Die Ausstellung war eine Adaption der grossen Jubiläums-Ausstellung «750 Jahre Magdeburger Recht», welche im Historischen Museum Krakau ein Jahr zuvor gezeigt wurde. Die Ausstellung zeigte spannende Objekte, darunter für Krakau ungemein

wertvolle Objekte wie die silberne Lade und der silberne Griffel des Stadtschreibers und das silberne Szepter des Bürgermeisters, alles unersetzliche Originale.

Sehr attraktiv war zudem das detailreiche Modell des grossen Hauptmarkts von Krakau. Es zeigte diesen grössten Marktplatz Europas im Zustand gegen das Ende des 18. Jahrhunderts mit all den heute nicht mehr existierenden Zweckbauten.

In der Küche im Keller des Blumensteins hatten wir ein kleines Kino eingerichtet, wo wir eine eindrückliche, sehr aufwändige digitale Rekonstruktion von Krakau um 1650 zeigen durften.

Die wertvollsten Objekte in der Ausstellung, die Stadtpretiosen von Krakau: Links das Kruzifix, auf welches die Stadträte ihren Eid legen mussten, in der Mitte die silberne Lade und der silberne Griffel des Stadtschreibers, den auch Kościuszko 1794 benutzt hatte, und rechts das Zepter des Bürgermeisters von Krakau, alles unersetzliche Originale.

Die zweite Ausstellung beschäftigte sich ab dem 28. August 2008 mit dem aus dem heutigen Weissrussland stammenden amerikanischen und polnischen Freiheitshelden Tadeusz Kościuszko, der 1794 in Krakau den Aufstand gegen Russland und Preussen wagte und 1817 im Exil in Solothurn verstarb. Das Thema hatte sich das Team des historischen Museums Krakau gewünscht. Kuratiert wurde die Ausstellung Piotr Hapanowicz.

Sehr spannend an der Ausstellung war die polnische Sicht auf Kościuszko, dessen Bedeutung für die amerikanische und polnische Geschichte von den meisten Solothurnerinnen und Solothurnern unterschätzt wird.

Tadeusz Kościuszko ist der weitaus bekannteste ehemalige Einwohner Solothurns. Nicht nur in Amerika und Polen kennt man ihn, auch für Australien ist er wichtig, heisst doch der höchste Berg auf diesem Kontinent Mount Kościuszko.

Im vierten und letzten Teil des Projekts präsentierten wir eine der berühmten Krakauer Krippen zusammen mit der «Ambassadorenkrippe» in der Jesuitenkirche, was in der Stadt auf ein grosses Echo stiess.

Die Ausstellung wurde von einem sehr dichten und hochstehenden Rahmenprogramm mit zehn Vorträgen, zwei Filmvorführungen, neun öffentlichen Führungen durch die Ausstellungen, einem Erzählabend und drei vom Kulturamt der Stadt Krakau finanzierten Konzerten mit Krakauer Musikern begleitet.

Neu fürs Blumenstein waren die beiden Führer zu den aus Krakau gelieferten Ausstellungsteilen. Die Büchlein, in perfektem Deutsch und reich bebildert, wurden vom his-

torischen Museum Krakau extra für uns produziert. Von so etwas können wir sonst nur träumen.

Überhaupt investierte die Stadt Krakau sehr viel Geld in das Projekt. Über das Budget des Blumensteins liefen die Transport- und Versicherungskosten, die Übernachtungsspesen der angereisten Kuratoren, Techniker und Gäste, die Kosten für das Rahmenprogramm, die Übersetzungskosten und, als grösster Brocken, die Realisierung des virtuellen Rundgangs. Die Konzipierung und Ausarbeitung der Ausstellung, der Druck der Texte und Führer, die Reisespesen und Gagen bezahlte die Stadt Krakau.

Trotz der sehr grosszügigen Unterstützung durch unsere grosse Partnerstadt, waren wir auf zusätzliche Mittel angewiesen. Ich danke Hansjörg Boll und Kulturattaché Jarosław Bajaczyk von der polnischen Botschaft ganz herzlich für die grosszügige finanzielle Unterstützung. Auch allen Mitgliedern des Fördervereins Museum Blumenstein gilt mein spezieller Dank. Der virtuelle Rundgang durch Krakau wäre ohne den Beitrag von 4'000.- Franken nicht zu verwirklichen gewesen.

Schliesslich danke ich auch meiner Frau Tamara, die als gebürtige Krakauerin sehr viel Freizeit und Herzblut in die Koordination des Projekts und die Korrespondenz mit unseren polnischen Kolleginnen und Kollegen investierte. Dank ihrer Hilfe liessen sich Missverständnisse und die sich daraus ergebenden Leerläufe von vornherein ausschliessen.

Das Partnerschaftsprojekt war für uns ein spannender Exkurs in die Welt der grossen Museen und extrem bereichernd. Gefreut haben uns zudem die vielen positiven Rückmeldungen unserer Besucherinnen und Besucher. Das erste internationale Projekt des Blumensteins war anstrengend, doch hat sich das Experiment gelohnt.

Die Patenschaften für Figuren der «Ambassadorenkrippe» - ein grosser Erfolg

Die Präsentation der «Ambassadorenkrippe» ist bereits zu einer Tradition geworden und zieht jeweils tausende von Besucherinnen und Besuchern an. Die Ausstellung wird denn auch bereits als wichtiger Frequenzbringer für das städtische Gewerbe in der lukrativen Adventszeit gehandelt.

Leider wurde uns Mitte Dezember 2007 die solide Spendenkasse aufgebrochen, obwohl sie hinter der Glasabschrankung der Krippe stand. Uns schmerzte der Verlust der bis dahin gespendeten Mittel, waren sie doch für den Unterhalt der einmaligen Figuren bestimmt. Wir schätzen der Verlust auf rund 700.- Franken. Weil dreiste Aktionen dieser Art die wertvollen Figuren gefährden, verzichten wir seither auf diese Spendenkasse. Eine wichtige Quelle hoch willkommener Mittel ist damit versiegt.

Die im Jahr 2005 gestartete Patenschaftsaktion zugunsten der «Ambassadorenkrippe» lief hingegen in den Jahren 2007 und 2008 sehr erfolgreich weiter. Wir konnten 23 zusätzliche Gotten und Göttis gewinnen. Sie spendeten ihren Schützlingen insgesamt 12'900.- Franken. Seit 2005 wurden uns damit 32'201.25 Franken für den Unterhalt der «Ambassadorenkrippe» anvertraut. Ich bedanke mich bei allen Gotten und Göttis für dieses grosszügige Engagement ganz herzlich.

Auf der gegenüberliegenden Seite sehen Sie die Spendentafel, die wir jeweils in der Jesuitenkirche anbringen. Die Tafel findet dort jeweils grosse Beachtung.

Mittlerweile haben von den insgesamt 48 Figuren und 24 Tieren, die wir in der Advents- und Weihnachtszeit in der Jesuitenkirche zeigen, 37 Figuren und 20 Tiere eine Gotte oder einen Götti gefunden. Das entspricht 79 Prozent!

Wir sind daher sehr zuversichtlich, dass es uns gelingt, allen Figuren eine Gotte oder einen Götti zu vermitteln. Damit hatten wir bei der Lancierung der Patenschaftsaktion im Jahr 2005 nicht gerechnet.

Die komplette Liste der Gotten, Göttis, Spenderinnen und Spender finden Sie als Download auf unserer Internetseite www.museumblumenstein.ch

Werden Sie Gotte oder Götti einer Figur der «Ambassadorenkrippe»

MUSEUM BLUMENSTEIN
HISTORISCHES MUSEUM SOLOTHURN

Mit einer Patenschaft schenken Sie einer Figur eine Schutzkiste, in der sie sicher transportiert und gelagert werden kann. Informieren Sie sich auf unserer Internetseite www.museumblumenstein.ch

Maria
Gotte dieser Figur ist Frau Annamarie Probst aus Grenchen

Josef
Gotte und Götti dieser Figur sind Maria Clara und Dr. Daniel Rauber-Rüefli aus Minusio

Maria
Gotte dieser Figur ist Frau Franziska Meier aus Elsau

Josef
Götti dieser Figur ist Herr Darius Schönberg aus Solothurn

Christkind
Gotte und Götti dieser Figur sind Maria Clara und Dr. Daniel Rauber-Rüefli aus Minusio

Christkind
Gotte und Götti dieser Figur sind Helene Eigenmann und Michel Seiler aus Solothurn

Geflügelter Engel
Gotte und Götti dieser Figur sind Barbara und Dr. Urs Schmuckle aus Solothurn

Engel
Gotte dieser Figur ist die Sektion Solothurn des Gemeinnützigen Frauenvereins

Engel
Gotte und Götti dieser Figur sind Ursula Glutz Jäggi und Dr. Hanspeter Jäggi aus Solothurn

Engel
Gotte dieser Figur ist Frau Carmen Niederberger aus Zuchwil

Engel
Götti dieser Figur ist Herr Paul Weber-von Arx aus Zuchwil

Engel
Gotte und Götti dieser Figur sind Margrit und Eduard Allemann aus Büren an der Aare

Engel
Gotte und Götti dieser Figur sind Ruth und Ernst Füeg-Schwarz aus Solothurn

Engel
Götti dieser Figur ist Herr Otto K. Egger aus Solothurn

Engel
Gotte dieser Figur ist Frau Marianne Kläy aus Horriwil

Engel
Gotte dieser Figur ist Frau Klara Bosshart-Schwaller aus Wohlen AG

Engel
Nr. 6 Patenschaft für diese Figur: 600.-

Drei kleine Engel
Gotte dieser Figuren ist Frau Veronika Peter aus Hermetschwil

Zwei kleine Engel
Gotte und Götti dieser Figuren sind Ursula und Rolf Sutter aus Selzach

Balthasar
Gotte und Götti dieser Figur sind die Stadtführerinnen, Stadtführer und Hostessen von Solothurn Tourismus

Melchior zu Pferd
Gotte und Götti dieser Figur sind Denise und Kurt Fluri aus Solothurn

Kaspar zu Pferd
Gotte und Götti dieser Figur sind Anita und Peter Basler, Hotel Roter Turm, Solothurn

Kaspar
Nr. 36 Patenschaft für diese Figur: 600.-

Kaspar zu Pferd
Gotte und Götti dieser Figur sind Kathrin und Urs Hermann Flury-Flury aus Feldbrunnen

Kaspar
Gotte und Götti dieser Figur sind Doris und Pascal M. Estermann-Egli aus Solothurn

«Königin von Saba»
Gotte und Götti dieser Figur sind Liselotte und Dr. Martin Schreier-Frey aus Biberist

Dragoner
Nr. 15 Patenschaft für diese Figur: 900.-

Soldat
Nr. 8 Patenschaft für diese Figur: 800.-

Hirte
Gotte dieser Figur ist Frau Heidy Grolimund aus Solothurn

Hirte
Nr. 30 Patenschaft für diese Figur: 600.-

Hirte
Götti dieser Figur ist Herr Dr. Peter Bosshart-Schwaller aus Wohlen AG

Hirte
Nr. 43 Patenschaft für diese Figur: 500.-

«Babeli»
Gotte dieser Figur ist Frau Ursula Weber-von Arx aus Zuchwil

«Dursli»
Gotte und Götti dieser Figur sind Annette und Paul Hug aus Kloten

«Schwester Clara»
Gotte und Götti dieser Figur sind Petra und Michel Cattin-Moser aus Solothurn

Edelmann
Nr. 44 Patenschaft für diese Figur: 600.-

«l'Ambassadeur»
Gotte dieser Figur ist Frau Françoise Monteil aus Solothurn

Edelmann
Nr. 33 Patenschaft für diese Figur: 600.-

Edelmann
Götti dieser Figur ist Herr Valerio Schreier aus Biberist

Dame
Nr. 25 Patenschaft für diese Figur: 600.-

«Frl. Gunzinger»
Götti dieser Figur ist Herr Daniel Kiefer aus Solothurn

Edelmann
Nr. 42 Patenschaft für diese Figur: 600.-

Dame
Nr. 19 Patenschaft für diese Figur: 500.-

Edelmann
Götti dieser Figur ist Herr Julian Schreier aus Biberist

Bürger
Götti dieser Figur ist Herr Dr. Fritz Egger aus Solothurn

Ochse
Nr. 46 Patenschaft für diese Figur: 400.-

Esel
Götti dieser Figur ist ein anonymer Spender

Kamel
Götti dieser Figur ist ein anonymer Spender

Sechs Schafe
Gotte und Götti dieser Figuren sind Marianna und Thomas Branger-Frigerio aus Solothurn

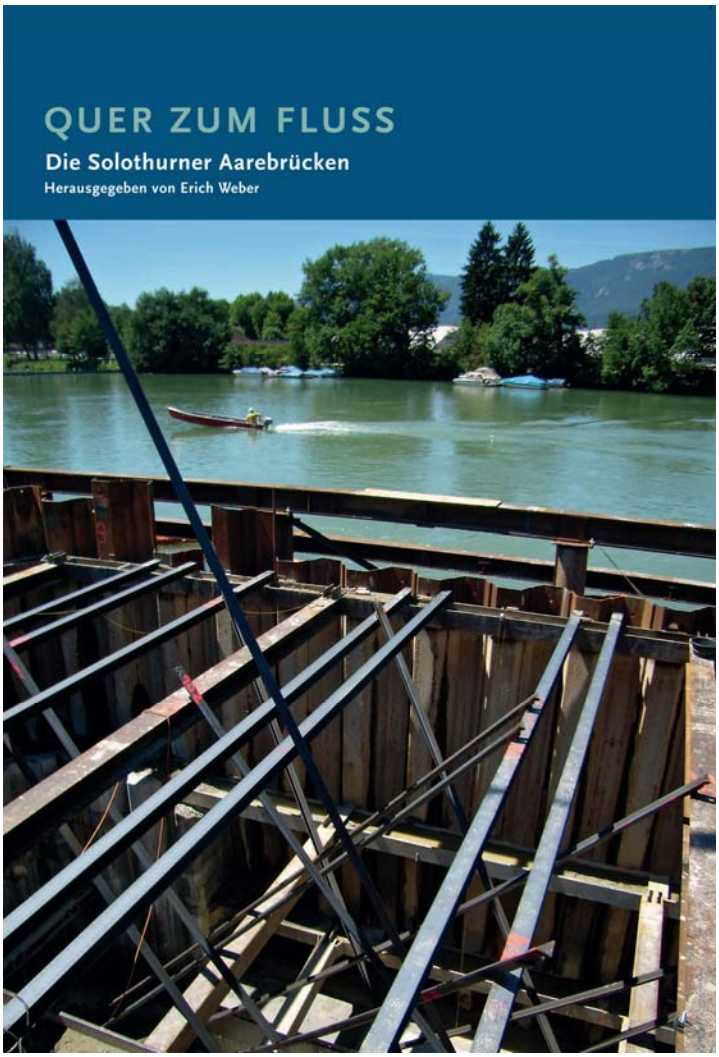
Sechs Schafe
Gotte und Götti dieser Figuren sind die Stadtführerinnen, Stadtführer und Hostessen von Solothurn Tourismus

Hirsch
Gotte und Götti dieser Figur sind Katrin und Max Forster aus Solothurn

Pferd
Gotte dieser Figur ist Frau Marta Buzzi-Buchs aus Lohn

Quer zum Fluss – Die Publikation zur Brückenausstellung von 2005

Drei Jahre nach dem Ende der Ausstellung «Quer zum Fluss – Die Geschichte der Solothurner Aarebrücken» konnten wir die damals gehaltenen Vorträge als Nr. 2 der «Schriftenreihe Historisches Museum Blumenstein» herausgeben. Diese Schriftenreihe wurde 2004 von der Fachkommission Blumenstein lanciert. Die Nr. 1 ist Brigitta Berndts Publikation «Die Apotheke aus dem Frauenkloster St. Joseph, Solothurn», die parallel zur gleichnamigen Ausstellung herausgegeben wurde.



Die rechtzeitig auf die Eröffnung der Entlastung West am 8. 8. 2008 als Nr. 2 der «Schriftenreihe Historisches Museum Blumenstein» herausgekommene Publikation «Quer zum Fluss – Die Solothurner Aarebrücken».

Angeregt hatte die Publikation «Quer zum Fluss» Stadtpräsident Kurt Fluri unmittelbar nach der Ausstellung. Für die Finanzierung stellte er uns 10'000.- Franken aus dem Kulturbeitrag der Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus zur Verfügung.

Da das Grossprojekt der «Entlastung West» erst nach unserer Ausstellung ausgeführt wurde, hatten wir sie in der Vortragsreihe von 2005 nicht berücksichtigt. Dieses für unsere Region sehr wichtige Projekt hätte in der Publikation also gefehlt. Wir haben uns deshalb dafür entschieden, die Publikation bis zur Eröffnung der «Entlastung West» herauszuschieben und mit einem Artikel über die Brücken des Langsamverkehrs und die «Entlastung West» zu ergänzen.

Dank dieser Erweiterung haben wir das kantonale Tiefbauamt als Partner gewonnen. Das Tiefbauamt beteiligte sich mit 5'000.- Franken am Projekt und erhob die Publikation zum offiziellen Erinnerungsgeschenk für die Eröffnung der Entlastung West am 8. 8. 2008.

An den dreitägigen Eröffnungsfeierlichkeiten verkaufte der Konservator die Publikation an einem Stand persönlich an die zahlreichen Schaulustigen. Dank dieser Aktion und des guten Verkaufs über die Buchhandlung Lüthy und den Museumsshop im Blumenstein ist die Publikation «Quer zum Fluss» bereits vollständig bezahlt.

Diese gute Erfahrung ermutigt uns, ähnliche Projekte auch in Zukunft zu wagen, falls es uns wieder gelingt, Partner zu finden, die uns bei der Finanzierung helfen.

Der neue Kulturgüterschutzraum Fegetz – ein grosser Schritt nach vorne

Im Jahresbericht 2005 mussten wir noch von den skandalösen Lagerbedingungen eines grossen Teils unserer Sammlung berichten. Bereits 2005 war es uns gelungen, in einer Notaktion die schlimmsten Lager aufzulösen. Die Gegenstände konnten dank dem Entgegenkommen von Guido Schenker, dem kantonalen Bereichsleiter Kulturgüterschutz, in eine kantonale Zivilschutzanlage unter der Kantonsschule verschoben werden. Dieses hochwillkommene Zwischenlager, für welches uns der Kanton keine Miete verrechnet, dürfen wir so lange nutzen, bis unser eigener Kulturgüterschutzraum unter dem Fegetzschulhaus bezugsbereit ist.

Die Anlage, die wir für unsere Sammlung umbauen, ist eine ehemalige Sanitätshilfsstelle, die 1964 zusammen mit dem Fegetzschulhaus durch die Stadt gebaut wurde. Ende 2004 enthob der Bund diese Anlage ihrer Funktion.

Eine der Bettenstationen in der Santitätshilfsstelle Fegetz. Zustand 2006. Links oben an der Wand ein Lüftungskanal der veralteten Klimaanlage, darunter eine Wasserleitung. Diese Installationen mussten das Blumenstein-Team aus Sicherheitsgründen rückbauen.

Als Notlager für einige wenige Objekte wurde diese Sanitätshilfsstelle schon ab den späten 1990er Jahren vom Blumenstein benutzt. Die Gegenstände wurden einfach zwischen die Kajütenbetten für die Patienten gestellt.

Der grosse Vorteil der Anlage ist ihr hervorragendes, passives Klima, welches wir mit sehr empfindlichen Geräten seit 2005 rund um die Uhr messen und am Computer einmal im Monat auswerten. Die Anlage wird nicht beheizt, weshalb die relative Luftfeuchtigkeit in der Heizperiode nicht unter 50% sinkt. Wir können daher im Winter auf eine sehr aufwändige und teure Befeuchtung der Luft verzichten. Da die Anlage unterirdisch angelegt ist, fällt die Temperatur trotz der fehlenden Heizung auch bei lang anhaltenden Minustemperaturen wie beispielsweise im Winter 2008/2009 nicht unter 12°C. Im Sommer steigt die Luftfeuchtigkeit in den unterirdischen Räumen etwas an. Mit handelsüblichen Entfeuchtungsgeräten können wir aber problemlos verhindern, dass die relative Luftfeuchte 55% übersteigt. Die Temperatur übersteigt auch im Hochsommer nicht 18°C. Das sind absolut ideale Bedingungen für einen Kulturgüterschutzraum.

Leider zerschlug sich an einer Sitzung am 18. Juli 2007 mit Rino Büchel vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz die Aussicht auf Bundessubventionen für die Einrichtung

eines Kulturgüterschutzraumes. Der Bund spricht nur noch Geld für Sammlungen von nationaler Bedeutung. Dazu gehört die Sammlung des Blumensteins leider nicht, weshalb bei der Finanzierung des Kulturgüterschutzraumes die Stadt Solothurn wieder einmal auf sich selber gestellt war. Wir liessen uns aber nicht entmutigen und suchten nach kreativen Lösungen.

Eine Wand in der Fegetz-Anlage nach dem Rückbau einer Maschinenstation der Lüftungsanlage und der sanitären Anlagen. Dieser Patchwork-Look macht einen ungemein schäbigen Eindruck. Obwohl dieser Zustand aus baulicher oder konservatorischer Sicht keine Probleme bietet, und wir deshalb keine Mittel zur Verfügung hatten, haben wir beschlossen, die Wände, Decken und Böden im Alleingang zu streichen. Schliesslich gibt es auch sehr viel weniger sinnvolle Freizeitbeschäftigungen…

Anfang 2007 war die ganze für uns nutzlose Spital-Infrastruktur noch vorhanden. Das Amt für Feuerwehr und Zivilschutz unter Martin Allemann versuchte für dieses Material – Operationstische, Betten, medizinisches Gerät, Klimaanlage, Sterilisierungsgeräte, Wassertanks, Notstromaggregat, Dieseltanks, usw. – Abnehmer zu finden. Dies gelang für etwa einen Drittel der vorhandenen Spital-Infrastruktur. Wir sind Martin Allemann und seinen Leuten für diesen Effort sehr dankbar.

Im Herbst 2007 konnten wir dann die Räumlichkeiten vom Amt für Feuerwehr und Zivilschutz übernehmen, mit allem darin, was sich bis da nicht wiederverwerten liess.

Den weiteren Rückbau der Anlage übernahmen wir dann selber. Der Konservator, Museumstechniker Rolf Weber, zeitweise Christian Rudolf von Rohr und unsere motivierte Hilfskraft Hussein Tarraf, die uns im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit den sozialen Diensten der Stadt vermittelt wurde, machten sich an die sehr anstrengende und staubige Arbeit.

Bewaffnet mit Meissel, Hammer, Trennscheibe und Eisensäge ging es an den Rückbau der sanitären Anlagen, der Küche und der total veralteten Lüftungsanlage. Metall-, Steingut- und Brenngutcontainer, nach Container wurden gefüllt, bis die Anlage von allen Einrichtungen befreit war, die uns keinen Nutzen bringen. Einzig der Maschinenraum

und der immense Wassertank konnten wir nicht selber entsorgen. Sie werden vorerst bleiben, wie bzw. wo sie sind. Den Platz, den sie einnehmen, handeln wir als strategische Raumreserve.

Beim Fortschreiten des Rückbaus wurde uns rasch klar, dass die blanken Beton- und Mauerflächen, die unter den Anlagen hervortraten, den Räumen einen Patchwork-Look gab, der sehr heruntergekommen wirkte. Zwar gab es aus baulicher und konservatorischer Sicht keinen Grund, dieses Flickwerk mit einem Anstrich zu versehen, weshalb das Bauamt die Finanzierung dieser Arbeiten nicht übernehmen wollte. Ein heruntergekommen wirkendes Lager macht jedoch einen sehr schlechten Eindruck, auch wenn die Luftfeuchtigkeit und die Temperatur in den Räumen ideal sind.

Weil ein sauberes Lager für die breite Öffentlichkeit eindrücklicher ist, als der Hinweis auf ideale klimatische Bedingungen für unsere Sammlung, und weil wir uns in eben dieser Öffentlichkeit als professioneller Betrieb profilieren wollen, haben wir uns dafür entschieden, sämtliche Wände, Decken und Böden sauber durchzustreichen. Da wir dafür keine Kredite hatten, übernahm der Konservator diese Aufgabe persönlich. Das Resultat kann sich sehen lassen und war den Aufwand absolut wert.

Eine der leergeräumten Bettenstationen nach dem Rückbau der Lüftungsanlage und der sanitären Anlagen, frisch gestrichen und bereits mit Brad- und Wassermeldern ausgestattet. Hier fehlen bloss noch nummerierte Lagergestelle, bis unsere Sammlung einziehen kann.

Leere, sauber gestrichene Räume mit idealen Klimawerten machen aber noch kein Lager. Es braucht auch geeignete Lagergestelle. Hier kam uns Guido Schenker zu Hilfe. Er bot uns eine grosse Compactusanlage aus dem Zeughaus Zuchwil an. Doch Eile war geboten: Der Abbruch dieser Liegenschaft hatte bereits begonnen.

Dies ist unser neuer Bilderrechen, den wir aus alten Abteiltüren des Zeughauses Zuchwil zusammengestellt haben. Der hinterste Rechen ist teilweise ausgefahren und trägt zum Test ein erstes, grossformatiges Gemälde. Links an der Wand sehen Sie die frisch angebrachten Raumnummern. Die Rechen müssen noch angeschrieben werden. Die eindeutige Kennzeichnung eines jeden Gestells und Tablars ist von zentraler Bedeutung für ein geordnetes Sammlungslager. Unser Ziel ist es, dass wir dereinst jeden Gegenstand innerhalb von 5 Minuten finden, wenn wir nach ihm suchen.

Nach einem Augenschein vor Ort entschieden wir uns, auch einen grossen Teil der Lagergestelle im Obergeschoss des Zeughauses abzubauen und ins Fegetz zu zügeln. Bei diesen Arbeiten, die wir auch selber ausführten, kaum uns die spontane Idee, die verzinkten und mit Maschendraht bespannten Abteiltüren abzubauen, die sich auf Schienen zur Seite schieben liessen. Diese Konstruktion machte sie in unseren Augen zu perfekten Bilderrechen. Insgesamt 36 dieser Türen konnten wir für uns sichern, abbauen und mitnehmen.

Der enge Zeitplan für den Abbruch des Zeughauses Zuchwil setzte unser kleines Team unter enormen Druck. Wir mussten rasch handeln und schafften uns die nötige Zeit mit der Verschiebung unserer Prioritäten. Der Effort hat sich gelohnt. Wir konnten un-

seren Bilderrechen im Februar 2009 fertig stellen und die ersten Gestelle aus Zuchwil aufbauen. Bereits im Herbst 2008 liessen wir die Compactusanlage montieren. Inzwischen haben wir von der Kantonspolizei einen zweiten, kleineren Compactus erhalten. Diesen werden wir im Sommer 2009 streichen und hoffentlich noch im Herbst montieren können.

Seit Mitte Februar ist der Kulturgüterschutzraum auch mit einer neuen Feuer-, Wasser- und Einbruchalarmanlage gesichert. Da kein Oberflächengewässer den unterirdischen Raum gefährdet, die Wassereinspeisung in den Bunker gekappt ist und die Kanalisation im Quartier mit einem grosszügigen Ausgleichsbecken ausgestattet ist, darf unser Lager nun als sehr sicher gelten.

Unser Ziel ist es, den Kulturgüterschutzraum Fegetz bis Ende 2009 fertig zu stellen, damit wir im Jahr 2010 damit beginnen können, unsere Sammlung zu zügeln. Wie lange dies dauern wird, hängt davon ab, ob wir zusätzliche Mittel für den technischen Dienst erhalten. Entsprechende Sondierungen sind am laufen. Unsere wertvolle Sammlung und das Blumenstein-Team hätten es verdient, finde ich.

Die Digitalisierung des Stadtmodells – Blumenstein goes Google

Unser historisches Stadtmodell im Obergeschoss zeigt die Stadt Solothurn ums Jahr 1830, kurz vor Beginn der Entfestigung. Das Modell wurde 1921 von Architekt Hans Langmack in Zürich im Auftrag des ehemaligen Verkehrs- und Verschönerungsvereins der Stadt Solothurn erstellt. Basis für das Modell bildeten u.a. vier Stadtpläne (1822, 1825, 1827, 1828), ein Skizzenbuch (1825-1827) und eine Vogelschau (1833), alle von Kartograph Johann Baptist Altermatt. Die Planaufnahmen und Skizzen von Altermatt haben eine herausragende Qualität, Genauigkeit und Detailtreue, die in unzähligen Bauuntersuchungen von der kantonalen Denkmalpflege überprüft werden konnten. Eine systematische Fotokampagne ergänzte zwischen 1918 und 1920 die historischen Quellen. Das Modell wurde aus Karton gefertigt, von Hand. Das Modell hat einen Maßstab von ca. 1:500 und umfasst rund 900 Gebäude.

Im Frühjahr 2008 wurden wir von Prof. Dr. Stefan Nebiker, Dozent für Photogrammetrie, Fernerkundung und Geoinformatik am Institut Vermessung und Geoinformation der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) angefragt, ob wir Interesse hätten, unser historisches Stadtmodell digitalisieren zu lassen. Eine solche Anfrage kriegt man nicht jeden Tag! Wir hätten selber nie gewagt, eine solche Idee überhaupt nur anzudenken. Selbstverständlich haben wir begeistert zugesagt.

Angeregt hatte das Projekt Dr. Michael Baumgartner von MFB GeoConsulting in Messen. Realisiert wurde es dann von einer Geomatik-Abschlussklasse der Fachhochschule Nordwestschweiz Muttenz unter Projektleiter Stefan Nebiker und seinen Assistenten Adrian Annen und Andreas Barmettler. Die Studenten benutzen dazu den brandneuen Hochpräzisions-Handscanner «T-SCAN» der Firma Leica Geosystems, der unser Modell mit Laser abtastete. Da der Scanner nur eine Aufnahmedistanz von 16 cm aufwies, mussten die Stundenten eine Arbeitsplattform aufbauen, damit sie auch das Zentrum des Modells erreichen konnten. Die Studenten nahmen das Modell zudem auch in klassischer Photogrammetrie auf und experimentierten mit HD-Video.

Die Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Nordwestschweiz bei der Arbeit im Blumenstein.

Als Vorbereitung für die zweiwöchigen Arbeiten am Modell mussten wir die grosse Glasabdeckung entfernen, mit einer Fläche von 2 mal 2.5 Meter eine Aufgabe, die wir den Profis der Glaserei Scheidegger AG überliessen.

Noch vor Beginn der Arbeiten gewann Projektleiter Stefan Nebiker den TV-Journalisten Roland Blaser für die Produktion eines Beitrags für die Sendung «Einstein» auf SFDRS. Auf Roland Blasers Anregung nahm Stefan Nebiker Kontakt mit Google Schweiz auf, mit dem Ziel, das digitalisierte Modell von Solothurn um 1830 auf Google Earth einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Am 29. Januar 2009 war es dann soweit. Was wir uns nie getraut hätten vorzuschlagen, ist nun Realität.

Das Modell lässt sich über unsere Homepage www.museumblumenstein.ch als KMZ-Datei herunterladen und in Google Earth öffnen. Bitte beachten Sie, dass Sie einen Breitbandanschluss und einen Computer mit einer leistungsfähigen Grafikkarte benötigen, um flüssig durch das Modell surfen zu können.

Nun geht es darum, das Modell mit spannenden historischen Daten zu verknüpfen und so für das Blumenstein nutzbar zu machen. Das 3D-Modell bietet eine hervorragende Basis für die Erstellung eines historischen, dreidimensionalen geographischen Informationssystems (3D-GIS). Der Konservator hat zu diesem Zweck bereits auf einem digitalisierten Grundrissplan von 1818 über 900 Datenfelder definiert, welchen in einem zweiten Schritt historische Daten zugewiesen werden können.

Das digitale Modell von Solothurn um 1830 in der Umgebung von Google Earth.

Die Datenbasis ist in Solothurn für den Zeitraum zwischen 1800 und 1850 äusserst breit. Im Staatsarchiv Solothurn liegen die originalen Erfassungsbögen der Volkszählungen von 1808, 1836 und 1850. Sie geben Auskunft über Alter, Geschlecht, Zivilstand, Verwandtschaftsbeziehungen, Beruf, Herkunft, Besitzverhältnisse und den sozialen Status sämtlicher Einwohner. Dazu kommen die Liegenschaftswerte, die seit 1818 von der Brandassekuranz erfasst wurden. Verknüpft mit diesen Daten, wird das historische 3D-GIS von Solothurn erstmals die räumliche Darstellung und Analyse der wirtschaftlichen und sozio-demographischen Topographie einer vorindustriellen Kleinstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlauben.

Auf einen Artikel der Solothurner Zeitung hin hatte sich bereits im Sommer 2008 Kantonsschullehrer Christoph Eckert gemeldet und übergab uns die komplett digitalisierten Daten der Volkszählung 1850 für die Gemeinde Solothurn. Diese in wochenlanger Arbeit im Staatsarchiv erfassten Daten sind für uns äusserst wertvoll. Sie ermöglichen es, das geplante 3D-GIS überhaupt erst aufzubauen. Ich danke Christoph Eckert für dieses wertvolle Geschenk ganz herzlich!

Der Konservator wird im Verlauf des Sommers 2009 die Daten von Christoph Eckert nach den Vorgaben der Fachhochschule Nordwestschweiz formatieren und die historischen Adressen mit den bereits definierten Datenfeldern des 3D-Modells verknüpfen.

Das Geographische Institut der Universität Bern beteiligt sich seit Anfang 2009 ebenfalls am Projekt. Im Rahmen eines Masterabschlusses wird das digitalisierte Modell georeferenziert: Die digitalen Gebäude werden so angepasst, dass sich ihre Lage mit jener der realen Gebäude deckt.

Um das historische 3D-GIS zu vollenden, müssten wir nun noch eine Uni gewinnen, die ihre Studenten auf die in den Solothurner Archiven vorhandene Fülle von Daten vor 1850 ansetzt. Wir werden unsere Fühler noch dieses Jahr ausstrecken.

Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste in Bern

Die Inventarisierung unserer Sammlung läuft nach Plan. Ende 2009 waren 1'943 Gegenstände mit unserer Software MuseumPlus vollständig inventarisiert. Priorität haben jeweils jene Objekte, die wir im Haus präsentieren oder als Leihgabe weitergeben.

Eine erste provisorische Enquête im Sommer 2008 hat ergeben, dass unsere Sammlung 10'785 Gegenstände umfasst. Der Umfang einiger Bestände ist jedoch nur geschätzt. Davon wurden bis 1992 4'375 Gegenstände auf Inventarkarten erfasst. Der Rest wurde bestenfalls in den Eingangsbüchern aufgenommen.

Nehmen wir die Objektzahl unserer Enquête als Basis, sind bis dato 18 Prozent unserer Sammlung mit MuseumPlus erfasst.

Da uns die Inventarisierung unserer Sammlung noch Jahre beschäftigen wird, sind wir ständig auf der Suche nach Möglichkeiten, unsere Effizienz zu steigern.

Eine dieser Effizienzsteigerungen ist die Zusammenarbeit mit der Hochschule der Künste in Bern. Unsere wissenschaftliche Mitarbeiterin Brigitta Berndt hat mit Egbert Moll-Thyssen, dem Leiter der Praktika an der Abteilung Konservierung/Restaurierung, eine für beide Seiten sehr vorteilhafte Vereinbarung getroffen.

Das Museum Blumenstein übergibt der Hochschule Objekte aus der Sammlung, die dann unter Aufsicht von Praktikantinnen und Praktikanten in Bern für die Inventarisierung vorbereitet werden. Damit entfällt für uns die zeitraubende Einführung der Studenten und wir müssen auch keine Arbeitsplätze im Haus bereitstellen. Da grössere Objekte sich nicht für diese Art der Bearbeitung eignen, haben wir uns vorerst für nicht gerahmte Grafiken entschieden.

Die 5 Praktikantinnen und der Praktikant, die in den zwei vergangenen Jahren an diesem Projekt teilnahmen, haben die Objekte nach unseren Vorgaben fachgerecht mit Inventarnummern versehen, fotografiert und anschliessend professionell in säurefreien und übersichtlich beschrifteten Schachteln verpackt. Falls vorhanden, mussten sie auch die alten handschriftlichen Inventarkarten des Museums Solothurn transkribieren. Eine hoch willkommene Übung für die angehenden Restauratoren.

Nach Abschluss des fünfwöchigen Praktikums erhalten wir die verpackten Objekte zusammen mit einer Foto-CD zurück, pro Person immerhin 50 bis 60 Objekte. Die Praktikanten müssen zuhanden der Hochschule anschliessend einen Bericht verfassen. Die Beurteilung der Arbeit durch Brigitta Berndt fliesst ebenfalls in die Bewertung ein.

Für das Blumenstein bedeutet dieser Deal mit der Hochschule der Künste eine grosse Zeitersparnis beim Inventarisieren. Brigitta Berndt braucht die Resultate nach einer Kontrolle nur noch in unsere Software MuseumPlus einzugeben. Eine gute Sache.

Die Sanierung des Blumenstein-Gartens – Teil 2

Im Jahresbericht 2005 haben wir von der ersten Etappe der Sanierung unseres Gartens berichtet. Im Sommer 2007 gelangte nun die zweite Etappe zur Ausführung. Möglich wurde dies, weil wir mit den sozialen Diensten der Stadt eine für beide Seiten sehr vorteilhafte Vereinbarung treffen durften.

Im Jahr 2007 führten wir die Rodungsarbeiten im Garten des Blumensteins konsequent weiter. Im Bild links sehen Sie Museumstechniker Rolf Weber im Einsatz mit der Motorsäge, rechts Hussein Tarraf, der im Rahmen eines Arbeitsintegrationsprojektes unser Team verstärkt. Die zweite Etappe der Umgestaltung des Blumensteingartens lag hauptsächlich in seinen Händen und wäre ohne ihn so nicht möglich gewesen. Im Jahr 2008 wechselte Hussein Tarraf mit uns in den Fegetz-Bunker, wo er beim Rückbau der alten Spital-Infrastruktur eine unschätzbare Hilfe war.

Wir erstellten zuhanden der sozialen Dienste ein Einsatzprofil für einen weitgehend selbständig agierenden Mitarbeiter. Unsere Kolleginnen und Kollegen suchten daraufhin eine geeignete Person für das Projekt. Getragen wird die Stelle zur Hauptsache von den sozialen Diensten. Das Blumenstein übernimmt einzig die so genannte «Motivationszulage», für uns ein sehr vorteilhafter Deal. Die sozialen Dienste wiederum gewinnen eine hoch willkommene, sehr sinnvolle Projektstelle.

Das gemeinsame Projekt mit den sozialen Diensten ist ein Erfolg. Wir gewannen einen sehr motivierten Mitarbeiter, der die anstehenden Aufgaben absolut selbständig und effizient erledigte.

Dank Hussein Tarraf konnten wir die wild überwachsene Böschung im hinteren Garten roden und anschliessend mit Gras einsäen. Diese Arbeit war wegen der massiven Wurzelwerke der Sträucher alles andere als einfach. Da der hintere Garten des Blumensteins für grössere Maschinen nicht zugänglich ist, geschah dies alles in mühevoller Handarbeit. Profitieren konnten davon unsere unmittelbaren Nachbarn, da keine lästigen Motorengeräusche störten.

Der zweite Schwerpunkt der Arbeiten im Jahr 2007 galt der nördlichen Gartenmauer. Nachdem im Frühjahr 2007 eine Mauer im unteren Garten zusammengebrochen war, fürchteten wir, dass etwas Ähnliches auch mit unserer nördlichen Gartenmauer passieren könnte. Die Mauer war vollkommen mit Efeu eingewachsen. Die Kletterpflanze hatte einen grossen Teil der Ziegel das Schutzdaches abgehoben. Die Holzkonstruktion des Schutzdaches war bereits völlig zerfallen und die Mauerkrone darunter ungeschützt dem Regen ausgesetzt. Wegen des dichten Efeu-Kleides konnten wir zudem den Zustand der Mauer nur schlecht prüfen.

Der Hintere Garten, links im Mai 2005, rechts Ende April 2009. Die Böschung in der Bildmitte lässt sich nun mit unserem Mulchmäher befahren, was den Aufwand für deren Unterhalt stark reduziert. Die neue Offenheit des Gartens gefällt uns und unseren unmittelbaren Nachbarn weit besser, als der ökologisch zwar wertvollere, dafür aber sehr unübersichtliche und ungepflegte Zustand zuvor.

Wir haben deshalb beschlossen, das Efeu komplett von der Mauer zu entfernen. Auch dies in mühevoller Handarbeit.

Die freigelegte Mauer offenbarte den extrem schlechten Zustand des Schutzdaches. Es musste komplett ersetzt werden. Dies gelang im Sommer 2008.

Wir freuen uns über unseren erneuerten Schlossgarten, den wir bewusst in einen englischen Landschaftsgarten verwandeln. Diese Art Garten lässt sich vielfältig nutzen und ist vor allem eines, pflegeleicht. Wir beschränken uns darauf, die massiv gesteigerte Rasenfläche mit einem leistungsfähigen Mulchmäher regelmässig zu schneiden und im Herbst das Laub einzusammeln und abzuführen.

Das Resultat lässt sich sehen. Der hintere Garten wurde zu einer offenen, gefälligen Anlage. Dass wir mit unserem Kahlschlag im Vergleich zum verwilderten Zustand davor eine ökologische Wüste geschaffen haben, ist uns allerdings bewusst.

Auch dies ein Vergleich der Situation Anfang Mai 2005 mit jener von Ende April 2009. Rechts sehen Sie die nördliche Gartenmauer, vom Efeu befreit und mit vollständig erneuertem Schutzdach.

Mutationen im Aufsichtsteam

Annette Chaves-Feier

Ursula Weber-von Arx

Christian Rudolf von Rohr

Romy Flück

Sandra Ghilardelli

Kathrin Kuckelsberg

Wir durften im Jahr 2007 gleich vier neue Mitarbeiterinnen im Aufsichtsdienst im Team begrüssen.

Im Frühjahr 2007 konnten wir die zwei vakanten Stellen im Aufsichtdienst mit den beiden Stadtführerinnen Annette Chaves-Feier aus Feldbrunnen-St. Niklaus und Ursula Weber von-Arx aus Zuchwil wieder besetzen.

Im Frühsommer 2007 zog sich Christian Rudolf von Rohr studienbedingt aus dem Aufsichtsdienst zurück, blieb uns aber als Mitarbeiter im technischen Dienst bis Mitte 2008 erhalten.

Seine Stelle im Aufsichtsteam übernahm Romy Flück aus Solothurn, ebenfalls eine Stadtführerin bei Region Solothurn Tourismus.

Im Herbst 2007 verliess nach langjähriger Mitarbeit auch Sandra Ghilardelli das Aufsichtsteam.

An ihrer Stelle konnten wir mit Kathrin Kuckelsberg aus Derendingen ein weiteres, hoch motiviertes Teammitglied begrüssen.

Ich danke Christian und Sandra im Namen des ganzen Blumenstein-Teams für die engagierte Mitarbeit und wünsche ihnen viel Freude und alles Gute im Studium und am neuen Arbeitsort.

Gleichzeitig freue ich mich über unsere neuen Teammitglieder, die sich voller Elan und Motivation ihrer neuen Aufgaben angenommen haben, und danke dem ganzen Team ganz herzlich für seinen Einsatz, seine Initiative und die selbständige Arbeitsweise.

Leider bin ich als 50%-Chef mit vielen Aufgaben jenseits des Bürotischs für mein Team nicht jederzeit erreichbar. Unsere regelmässigen Teamsitzungen wiegen diesen Nachteil nur teilweise auf. Ich bedanke mich deshalb für das mir entgegengebrachte Vertrauen und Verständnis ganz herzlich.

Es ist eine Freude mit Euch zu arbeiten!